



Abb. 133. Andreas Stengg: Mariatrost (Gesamtanlage).

Den ausschlaggebenden Anteil der Sippe Stengg an dieser grandiosen Schöpfung hatte man längst geahnt, archivalisch erstmals erhärtet der stille stete Forscher Hans Rohrer. Im Band VI der Schriftenfolge „Joanneum“ 1943 schrieb er: Johann Joseph Stengg ward 1775 über „ergangenen hohen Gubernial-Befehl“ nach Mariatrost berufen, um von außen her einen Zugang zur Kirchengruft anzulegen. Bei dieser Gelegenheit sagte er dem Prior, er hätte es „mündlich öfters von seinem V a t e r n vernommen“, er hätte „die Kirch zu Maria Trost gebauet“. War dies Andreas Stengg? Nein, sein Vater war nicht Andreas, sondern J o h a n n G e o r g. Mehr darüber bei Besprechung der verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse. Erst aber sei die Baugeschichte archivalisch aufgezeigt.

Den Bau der Wallfahrtskirche plante schon um 1690 der Grazer „Kanzleiregistrator“ F. C. Conduzi von „Heldenfeld“; da es damit nicht vorangehen wollte, verkaufte er das „Burberg-Schlössl“, das er bereits zum „Interims-Gnadenort“ umgestaltet hatte, den Paulinern. Weitere Schwierigkeiten beendete am 30. September 1713 der Baukonsens des Salzburger Erzbischofs. Die günstige Wendung brachte ein „allergnädigster Handt Brieff“ — der Kaiserin, in dem sie wünschte, daß das Schlössl Purberg zu einem „Oratorium vor das durchleichtigste Ertzhauss von Osterreich“ umgestaltet werde. Nicht weniger als dreimal forderte der Erzbischof innerhalb dreier Jahre „Ideam oder abriß“, „Plantam Geographiae“ und „Plantam topographicam“ an, die nur den Bauzustand des Schlössels aufzeigen, den ältesten vom Jahre 1711 zeigten wir bereits in Bild 100, daß